

**HEYNE <**

## Das Buch

Dank der schönen No'One hat Vampirkrieger Tohrment endlich wieder zu alter Kraft und Stärke gefunden – zum ersten Mal seit dem gewaltsamen Tod seiner geliebten *Shellan* Wellsie. Doch trotz seiner jungen Liebe zu No'One kann Tohr Wellsie nicht vergessen. Während seine BLACK DAGGER-Brüder sich in den finsternen Straßen Caldwell's einem mächtigen Feind aus dem Alten Land entgegenstellen müssen, tobt in Tohr ein noch viel schrecklicherer Kampf: Wem gehört sein Herz – No'One oder Wellsie? Als No'One schließlich seine Hilfe braucht, muss Tohr die schwerste Entscheidung seines Lebens treffen ...

## Die Autorin

J. R. Ward begann bereits während des Studiums mit dem Schreiben. Nach dem Hochschulabschluss veröffentlichte sie die BLACK DAGGER-Serie, die in kürzester Zeit die amerikanischen Bestsellerlisten eroberte. Die Autorin lebt mit ihrem Mann und ihrem Golden Retriever in Kentucky und gilt seit dem überragenden Erfolg der Serie als Star der romantischen Mystery.

Ein ausführliches Werkverzeichnis aller von J. R. Ward im Wilhelm Heyne Verlag erschienenen Bücher finden Sie am Ende des Bandes.



[www.twitter.com/HeyneFantasySF](http://www.twitter.com/HeyneFantasySF)

[@HeyneFantasySF](https://twitter.com/HeyneFantasySF)

[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)

J. R. Ward

# SCHATTENTRAUM

Ein BLACK DAGGER-Roman



WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe  
LOVER REBORN (Part 2)

Aus dem Amerikanischen  
von Corinna Vierkant



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Deutsche Erstausgabe 03/2013  
Redaktion: Bettina Spangler  
Copyright © 2012 by Love Conquers All, Inc.  
Copyright © 2013 der deutschen Ausgabe  
und der Übersetzung by  
Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2013  
Umschlagbild: Dirk Schulz  
Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld  
Autorenfoto © by John Rott  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-31027-8

Gewidmet: Dir

*Es ist so lange her,  
zu lange,  
dass du ein Zuhause hattest.*





## DANKSAGUNG

Ein großes Dankeschön allen Lesern der Bruderschaft der Black Dagger und ein Hoch auf die Cellies!

Vielen Dank für all die Unterstützung und die Ratschläge an: Steven Axelrod, Kara Welsh, Claire Zion und Leslie Gelbman. Danke auch an alle Mitarbeiter von NAL – diese Bücher sind echte Teamarbeit!

Danke an all unsere Cheforganisatoren und Ordnungshüter für alles, was ihr aus reiner Herzengüte tut!

Alles Liebe an das Team Waud – ihr wisst, wer gemeint ist. Ohne euch käme die Sache gar nicht zustande.

Nichts von alledem wäre möglich ohne: meinen liebevollen Ehemann, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht, sich um mich kümmert und mich an seinen Visionen teilhaben lässt; meine wunderbare Mutter, die mir mehr Liebe geschenkt hat, als ich ihr je zurückgeben kann; meine Familie (die blutsverwandte wie auch die frei gewählte) und meine liebsten Freunde.

Ach ja, und an die bessere Hälfte von WriterDog.



## GLOSSAR DER BEGRIFFE UND EIGENNAMEN



**Ahstrux nohtrum** – Persönlicher Leibwächter mit Lizenz zum Töten, der vom König ernannt wird.



**Die Auserwählten** – Vampirinnen, deren Aufgabe es ist, der Jungfrau der Schrift zu dienen. Sie werden als Angehörige der Aristokratie betrachtet, obwohl sie eher spirituell als weltlich orientiert sind. Normalerweise pflegen sie wenig bis gar keinen Kontakt zu männlichen Vampiren; auf Weisung der Jungfrau der Schrift können sie sich aber mit einem Krieger vereinigen, um den Fortbestand ihres Standes zu sichern. Einige von ihnen besitzen die Fähigkeit zur Prophezeiung. In der Vergangenheit dienten sie alleinstehenden Brüdern zum Stillen ihres Blut-

bedürfnisses. Diese Praxis wurde von den Brüdern wieder aufgenommen.



**Bannung** – Status, der einer Vampirin der Aristokratie auf Gesuch ihrer Familie durch den König auferlegt werden kann. Unterstellt die Vampirin der alleinigen Aufsicht ihres *Hüters*, üblicherweise der älteste Mann des Haushalts. Ihr *Hüter* besitzt damit das gesetzlich verbriefte Recht, sämtliche Aspekte ihres Lebens zu bestimmen und nach eigenem Gutdünken jeglichen Umgang zwischen ihr und der Außenwelt zu regulieren.



**Die Bruderschaft der Black Dagger** – Die Brüder des Schwarzen Dolches. Speziell ausgebildete Vampirkrieger, die ihre Spezies vor der Gesellschaft der *Lesser* beschützen. Infolge selektiver Züchtung innerhalb der Rasse besitzen die Brüder ungeheure physische und mentale Stärke sowie die Fähigkeit zur extrem raschen Heilung. Die meisten von ihnen sind keine leiblichen Geschwister; neue Anwärter werden von den anderen Brüdern vorgeschlagen und daraufhin in die Bruderschaft aufgenommen. Die Mitglieder der Bruderschaft sind Einzelgänger, aggressiv und verschlossen. Sie pflegen wenig Kontakt zu Menschen und anderen Vampiren, außer um Blut zu trinken. Viele Legenden ranken sich um diese Krieger, und sie werden von ihresgleichen mit höchster Ehrfurcht behandelt. Sie können getötet werden, aber nur durch sehr schwere Wunden wie zum Beispiel eine Kugel oder einen Messerstich ins Herz.



**Blutsklave** – Männlicher oder weiblicher Vampir, der unterworfen wurde, um das Blutbedürfnis eines anderen zu stillen. Die Haltung von Blutsklaven wurde vor Kurzem gesetzlich verboten.



**Chrih** – Symbol des ehrenhaften Todes in der alten Sprache.



**Doggen** – Angehörige(r) der Dienerklasse innerhalb der Vampirwelt. *Doggen* pflegen im Dienst an ihrer Herrschaft altertümliche, konservative Sitten und folgen einem formellen Bekleidungs- und Verhaltenskodex. Sie können tagsüber aus dem Haus gehen, altern aber relativ rasch. Die Lebenserwartung liegt bei etwa fünfhundert Jahren.



**Dhunhd** – Hölle.



**Ehros** – Eine Auserwählte, die speziell in der Liebeskunst ausgebildet wurde.



**Exhile Dhoble** – Der böse oder verfluchte Zwilling, derjenige, der als Zweiter geboren wird.



**Gesellschaft der Lesser** – Orden von Vampirjägern, der von Omega zum Zwecke der Auslöschung der Vampirspezies gegründet wurde.



**Glymera** – Das soziale Herzstück der Aristokratie, sozusagen die »oberen Zehntausend« unter den Vampiren.



**Gruft** – Heiliges Gewölbe der Bruderschaft der Black Dagger. Sowohl Ort für zeremonielle Handlungen als auch Aufbewahrungsort für die erbeuteten Kanopen der Lesser. Hier werden unter anderem Aufnahme-rituale, Begräbnisse und Disziplinarmaßnahmen gegen Brüder durchgeführt. Niemand außer Angehörigen der Bruderschaft, der Jungfrau der Schrift und Aspiranten hat Zutritt zur Gruft.



**Hellren** – Männlicher Vampir, der eine Partnerschaft mit einer Vampirin eingegangen ist. Männliche Vampire können mehr als eine Vampirin als Partnerin nehmen.



**Hohe Familie** – König und Königin der Vampire sowie all ihre Kinder.



**Hüter** – Vormund eines Vampirs oder einer Vampirin. Hüter können unterschiedlich viel Autorität besitzen, die größte Macht übt der Hüter einer gebannten Vampirin aus.



**Jungfrau der Schrift** – Mystische Macht, die dem König als Beraterin dient sowie die Vampirarchive hütet und Privilegien erteilt. Existiert in einer jenseitigen Sphäre und besitzt umfangreiche Kräfte. Hatte die Befähigung zu einem einzigen Schöpfungsakt, den sie zur Erschaffung der Vampire nutzte.



**Leahdyre** – Eine mächtige und einflussreiche Person.



**Lesser** – Ein seiner Seele beraubter Mensch, der als Mitglied der Gesellschaft der *Lesser* Jagd auf Vampire macht, um sie auszurotten. Die *Lesser* müssen durch einen Stich in die Brust getötet werden. Sie altern nicht, essen und trinken nicht und sind impotent. Im Laufe der Jahre verlieren ihre Haare, Haut und Iris ihre Pigmentierung, bis sie blond, bleich und weißäugig sind. Sie riechen nach Talkum. Aufgenommen in die Gesellschaft werden sie durch Omega. Daraufhin erhalten sie ihre Kanope, ein Keramikgefäß, in dem sie ihr aus der Brust entferntes Herz aufbewahren.



**Lewlhen** – Geschenk.



**Lheage** – Respektsbezeichnung einer sexuell devoten Person gegenüber einem dominanten Partner.



**Lhenihan** – Mystisches Biest, bekannt für seine sexuelle Leistungsfähigkeit. In modernem Slang bezieht es sich auf einen Vampir von übermäßiger Größe und Ausdauer.



**Lielan** – Ein Kosewort, frei übersetzt in etwa »mein Liebstes«.



**Lys** – Folterwerkzeug zur Entnahme von Augen.



**Mahmen** – Mutter. Dient sowohl als Bezeichnung als auch als Anrede und Kosewort.



**Mhis** – Die Verhüllung eines Ortes oder einer Gegend; die Schaffung einer Illusion.



**Nalla** oder **Nallum** – Kosewort. In etwa »Geliebte(r)«.



**Novizin** – Eine Jungfrau.



**Omega** – Unheilvolle mystische Gestalt, die sich aus Groll gegen die Jungfrau der Schrift die Ausrottung der Vampire zum Ziel gesetzt hat. Existiert in einer jenseitigen Sphäre und hat weitreichende Kräfte, wenn auch nicht die Kraft zur Schöpfung.



**Phearsom** – Begriff, der sich auf die Funktionstüchtigkeit der männlichen Geschlechtsorgane bezieht. Die wörtliche Übersetzung lautet in etwa »würdig, in eine Frau einzudringen«.



**Princeps** – Höchste Stufe der Vampiraristokratie, untergeben nur den Mitgliedern der Hohen Familie und den Auserwählten der Jungfrau der Schrift. Dieser Titel wird vererbt; er kann nicht verliehen werden.



**Pyrokant** – Bezeichnet die entscheidende Schwachstelle eines Individuums, sozusagen seine Achillesferse. Diese Schwachstelle kann innerlich sein, wie zum Beispiel eine Sucht, oder äußerlich, wie ein geliebter Mensch.



**Rahlman** – Retter.



**Rythos** – Rituelle Prozedur, um verlorene Ehre wiederherzustellen. Der Rythos wird von dem Vampir gewährt, der einen anderen beleidigt hat. Wird er angenommen, wählt der Gekränkte eine Waffe und tritt damit dem unbewaffneten Beleidiger entgegen.



**Schleier** – Jenseitige Sphäre, in der die Toten wieder mit ihrer Familie und ihren Freunden zusammentreffen und die Ewigkeit verbringen.



**Shellan** – Vampirin, die eine Partnerschaft mit einem Vampir eingegangen ist. Vampirinnen nehmen sich in der Regel nicht mehr als einen Partner, da gebundene männliche Vampire ein ausgeprägtes Revierverhalten zeigen.



**Symphath** – Eigene Spezies innerhalb der Vampirrasse, deren Merkmale die Fähigkeit und das Verlangen sind, Gefühle in anderen zu manipulieren (zum Zwecke eines Energieaustauschs). Historisch wurden die Symphathen oft mit Misstrauen betrachtet und in bestimmten Epochen auch von den anderen Vampiren gejagt. Sind heute nahezu ausgestorben.



**Trahnyer** – Respekts- und Zuneigungsbezeichnung unter männlichen Vampiren. Bedeutet ungefähr »geliebter Freund«.



**Transition** – Entscheidender Moment im Leben eines Vampirs, wenn er oder sie ins Erwachsenenleben eintritt. Ab diesem Punkt müssen sie das Blut des jeweils anderen Geschlechts trinken, um zu überleben, und vertragen kein Sonnenlicht mehr. Findet normalerweise mit etwa Mitte zwanzig statt. Manche Vampire überleben ihre Transition nicht, vor allem männliche Vampire. Vor ihrer Transition sind Vampire von schwächerer Konstitution und sexuell unreif und desinteressiert. Außerdem können sie sich noch nicht dematerialisieren.



**Triebigkeit** – Fruchtbare Phase einer Vampirin. Üblicherweise dauert sie zwei Tage und wird von heftigem sexuellem Verlangen begleitet. Zum ersten Mal tritt sie etwa fünf Jahre nach der Transition eines weiblichen Vampirs

auf, danach im Abstand von etwa zehn Jahren. Alle männlichen Vampire reagieren bis zu einem gewissen Grad auf eine triebige Vampirin, deshalb ist dies eine gefährliche Zeit. Zwischen konkurrierenden männlichen Vampiren können Konflikte und Kämpfe ausbrechen, besonders wenn die Vampirin keinen Partner hat.



**Vampir** – Angehöriger einer gesonderten Spezies neben dem Homo sapiens. Vampire sind darauf angewiesen, das Blut des jeweils anderen Geschlechts zu trinken. Menschliches Blut kann ihnen zwar auch das Überleben sichern, aber die daraus gewonnene Kraft hält nicht lange vor. Nach ihrer Transition, die üblicherweise etwa mit Mitte zwanzig stattfindet, dürfen sie sich nicht mehr dem Sonnenlicht aussetzen und müssen sich in regelmäßigen Abständen aus der Vene ernähren. Entgegen einer weitverbreiteten Annahme können Vampire Menschen nicht durch einen Biss oder eine Blutübertragung »verwandeln«; in seltenen Fällen aber können sich die beiden Spezies zusammen fortpflanzen. Vampire können sich nach Belieben dematerialisieren, dazu müssen sie aber ganz ruhig werden und sich konzentrieren; außerdem dürfen sie nichts Schweres bei sich tragen. Sie können Menschen ihre Erinnerung nehmen, allerdings nur, solange diese Erinnerungen im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert sind. Manche Vampire können auch Gedanken lesen. Die Lebenserwartung liegt bei über eintausend Jahren, in manchen Fällen auch höher.



**Vergeltung** – Akt tödlicher Rache, typischerweise ausgeführt von einem Mann im Dienste seiner Liebe.



**Wanderer** – Ein Verstorbener, der aus dem Schleier zu den Lebenden zurückgekehrt ist. Wanderern wird großer Respekt entgegengebracht und sie werden für das, was sie durchmachen mussten, verehrt.



**Whard** – Entspricht einem Patenonkel oder einer Patente.



**Zwiestreit** – Konflikt zwischen zwei männlichen Vampiren, die Rivalen um die Gunst einer Vampirin sind.



# 1

No'One wurde durch ein Erdbeben geweckt.

Die Matratze wackelte, die Kissen wurden durch ein gewaltiges Rumoren in alle Richtungen geschleudert, die Laken verrutschten, und ein kalter Luftzug streifte ihre Haut ...

Dann erkannte sie die wahre Ursache. Es war nicht die Erde, die bebte, sondern Tohrment. Er ruderte neben ihr mit seinen mächtigen Armen, als wollte er sich von Fesseln befreien, die ihn ans Bett ketteten, und zuckte unkontrollierbar von Kopf bis Fuß.

Er hatte wieder diesen Traum. Den, über den er nicht reden wollte, der sich also um seine Geliebte drehen musste.

Das Licht aus dem Bad fiel auf seinen nackten Körper, als er hochschnellte, und die angespannten Rückenmuskeln warfen harte Schatten. Seine Hände waren zu Fäusten geballt, die Oberschenkel gebeugt, als wollte er zum Sprung ansetzen.

Während er langsam zu sich kam und noch um Atem

rang, hob und senkte sich der Name, der in eleganten Schwüngen in seine Haut geritzt war, fast, als wäre seine *Shellan* wieder am Leben:

## WELLESANDRA

Wortlos stapfte Tohrment ins Bad und schloss die Tür. Das Licht wurde abgeschnitten. Genauso wie sie.

No'One lag im Dunklen und lauschte, wie er das Wasser aufdrehte. Ein kurzer Blick auf den Wecker neben dem Bett sagte ihr, dass es Zeit zum Aufstehen war, und doch rührte sie sich nicht vom Fleck.

Wie viele Tage hatte sie nun in seinem Bett verbracht? Einen Monat. Nein, zwei ... vielleicht drei? Die Zeit hatte jegliche Bedeutung für sie verloren, die Nächte strichen dahin wie ein Duft, getragen von einer Sommerbrise.

Er war ihr erster Liebhaber.

Nur ... dass er sie niemals ganz nahm.

Und auch nach all dieser gemeinsamen Zeit ließ er nicht zu, dass sie ihn berührte, schlief nicht mit ihr unter einer Decke und küsste sie nie auf den Mund. Und er kam auch nie zu ihr in die Wanne oder in den Whirlpool oder sah ihr voll Verlangen zu, wenn sie sich ankleidete ... und beim Einschlafen nahm er sie nicht in den Arm.

Dennoch geizte er nicht mit Zärtlichkeiten und führte sie wieder und wieder an diesen Ort der flüchtigen Ekstase, stets so sorgsam bedacht auf ihren Körper und ihre Lust. Sie wusste, dass auch er Gefallen daran fand: Seine körperliche Reaktion war zu gewaltig, als dass er sie verbergen konnte.

Es schien falsch, mehr zu begehren. Aber das tat sie.

Trotz des heißen Sturms, den sie ineinander entfachten, und obwohl er sich von ihr nährte und sie sich von

ihm, fühlte sie sich ... festgefahren. Ohne Perspektive. Dabei hatten ihre Nächte endlich einen Sinn durch ihre Arbeit im Trainingszentrum, und jede Morgendämmerung war erfüllt von banger Erwartung und schließlich Erleichterung, wenn er unverseht zurückkehrte. Und doch war sie ... eingekerkert. Rastlos.

Unglücklich.

Und das war der Grund, warum sie für diesen Abend endlich Besuch zu sich auf das Anwesen eingeladen hatte.

Wenigstens konnte sie an anderer Stelle Fortschritte erzielen. Zumindest hoffte sie das.

Sie schlüpfte aus dem warmen Nest, das sie sich selbst geschaffen hatte, und zitterte, obwohl die Heizung lief. Die Temperaturschwankungen auf dieser Seite waren noch so etwas, woran sie sich erst gewöhnen musste – die wohlige Wärme war das Einzige, was ihr vom Heiligtum fehlte. Hier war es ihr zeitweise viel zu heiß, und dann fror sie wieder, Letzteres häufiger, seit der September Einzug gehalten hatte und ihnen frühen herbstlichen Frost bescherte.

Sie zog ihre Robe über. Der Stoff war kalt, und sie zitterte in seiner beengenden Umarmung. Sie achtete darauf, immer angezogen zu sein, sobald sie nicht im Bett lag. Tohrment hatte es zwar nie gesagt, aber sie hatte das Gefühl, dass es ihm so lieber war: Auch wenn ihm zu gefallen schien, wie sie sich anfühlte, scheuten seine Augen ihre Nacktheit, genauso wie er sie nicht ansah, wenn sie in der Öffentlichkeit waren – obwohl seine Brüder wissen mussten, dass sie tagsüber bei ihm blieb.

Und obwohl er beteuert hatte, ganz bei ihr zu sein, wenn er sie verwöhnte, so schien es ihr doch, als suche er seine *Shellan* in ihr und ihren lustvollen Ausschweifungen.

Und jede Erinnerung an das Gegenteil musste schwierig für ihn sein.

Sie schlüpfte in ihre ledernen Mokassins und zögerte einen Moment, bevor sie ging. Es bedrückte sie, dass es ihm so schlecht ging, aber er würde niemals mit ihr darüber reden. Generell sprach er in letzter Zeit sehr wenig in ihrer Gegenwart, obwohl ihre Körper ausgezeichnet auf diese ihnen eigene Art kommunizierten. Nein, es hatte keinen Zweck zu bleiben, insbesondere nicht, wenn er in dieser Verfassung war.

Widerwillig ging sie zur Tür, zog die Kapuze über und steckte den Kopf in den Flur. Sie blickte in beide Richtungen, trat hinaus und zog die Tür hinter sich zu.

Wie immer verließ sie das Zimmer ohne jedes Geräusch.

»Lassiter«, zischte Tohr in den Badezimmerspiegel. Als keine Antwort kam, schaufelte er sich erneut kaltes Wasser ins Gesicht. »Lassiter!«

Er schloss die Augen, und wieder sah er Wellsie in dieser grauen Landschaft. Sie war jetzt noch weiter von ihm fortgerückt, in der Ferne ... reglos saß sie zwischen grauen Felsbrocken und war schwerer zu erreichen denn je.

Die Lage verschlimmerte sich.

»Lassiter, wo zum Donner steckst du?«

Endlich erschien der Engel. Er saß auf dem Rand des Whirlpools, eine Schachtel Schokokekse in der einen Hand, ein Glas Milch in der anderen.

»Willst du einen?«, fragte er und schüttelte die Schachtel mit den Kalorienbomben. »Frisch aus dem Kühlschrank. Kalt sind sie einfach so viel besser.«

Tohr funkelte ihn wütend an. »Du hast gesagt, ich wäre das Problem.« Als Lassiter seelenruhig weiterkaute, ohne zu antworten, verspürte Tohr plötzlich den Drang, ihm die ganze Schachtel in den Mund zu stopfen. Am Stück. »Sie ist noch immer dort. Sie ist fast *am Ende*.«

Lassiter stellte seinen Imbiss ab, als wäre ihm womöglich doch der Appetit vergangen. Und als er dann nur den Kopf schüttelte, wurde Tohr einen Moment lang von Panik ergriffen.

»Wenn du mich verarscht hast, Engel, dann bring ich dich um.«

Lassiter verdrehte die Augen. »Ich bin doch schon tot, Idiot. Und vielleicht darf ich dich daran erinnern, dass ich nicht nur versuche, deine *Shellan* zu befreien – ich werde ihr Schicksal teilen, schon vergessen? Wenn du es vergeisst, habe ich vergeist – also weshalb sollte ich dich verarschen?«

»Aber warum zum Teufel ist sie dann immer noch an diesem schrecklichen Ort?«

Lassiter hob beschwörend die Hände. »Sieh mal, Mann, es gehört wohl etwas mehr dazu als ein paar Orgasmen. Das muss dir klar sein.«

»Himmel noch mal, ich kann nicht viel mehr tun, als ich eh schon ...«

»Ach, wirklich?« Lassiters Augen wurden zu bedrohlichen Schlitzen. »Bist du dir da so sicher?«

Als sich ihre Blicke begegneten, musste Tohr sich abwenden – und sich von dem Gedanken verabschieden, dass er und No'One so etwas wie eine Privatsphäre besaßen.

Verdammt, sie hatten hundert gemeinsame Orgasmen gehabt, also ...

»Du weißt so gut wie ich, was du ihr alles vorenthältst«, erklärte der Engel sanft. »Blut, Schweiß und Tränen, sonst geht nichts.«

Tohr senkte den Kopf und rieb sich die Schläfen. Am liebsten hätte er losgebrüllt. So ein Scheiß ...

»Du bist heute Nacht im Einsatz, oder?«, murmelte der Engel. »Komm danach zu mir.«

»Aber du bist doch ohnehin bei mir, oder etwa nicht?«

»Ich weiß nicht, wovon du redest. Wir treffen uns nach dem Letzten Mahl.«

»Was hast du mit mir vor?«

»Du sagst, du willst Hilfe – gut, du sollst sie bekommen.«

Der Engel stand auf und ging zur Badezimmertür. Dann machte er kehrt und sammelte seine dusseligen Kekse ein.

»Bis zur Morgendämmerung, mein Freund.«

Wieder allein dachte Tohr darüber nach, welche Vorzüge es hätte, die Faust in den Spiegel zu rammen – doch damit vermasselte er sich am Ende die Möglichkeit, auf die Straße zu gehen und ein paar *Lesser* zu lynchen. Und im Moment war diese Aussicht das Einzige, was ihn davor bewahrte, aus der Haut zu fahren.

Blut. Schweiß. Tränen.

Fluchend duschte er, rasierte sich und trat ins Schlafzimmer. No'One war schon gegangen, vermutlich um vor ihm mit dem Ersten Mahl fertig zu sein. Das tat sie jede Nacht, obwohl sie mit dieser Diskretion niemanden täuschen konnte.

*Du weißt so gut wie ich, was du ihr alles vorenthältst.*

Verdammt, Lassiter hatte vielleicht recht – und nicht nur, was den Sex betraf.

Als Tohr darüber nachsann, wurde ihm bewusst, dass er No'One nie erklärte, was in seinem Inneren vorging. Zum Beispiel war es völlig ausgeschlossen, dass sie seinen Albtraum nicht mitbekommen hatte – wenn er wie ein fertiger Toast aus dem Bett sprang und mies gelaunt durch die Gegend schlurfte, war das wohl deutlich genug. Aber er redete nie mit ihr darüber. Und er gab ihr auch keine Gelegenheit, ihn danach zu fragen.

Genau genommen redete er eigentlich über gar nichts mit ihr. Nicht über seine Einsätze. Nicht über seine Brü-

der. Nicht über die Reibereien, die der König zurzeit mit der *Glymera* auszustehen hatte.

Und auch in anderer Hinsicht hielt er sie auf Distanz ...

Er nahm eine Lederhose aus dem Schrank, stieg hinein und ... bekam sie nicht über die Oberschenkel. Auch beim zweiten Zerren rührte sich nichts. Schließlich riss er mit aller Gewalt ... und sprengte sie am Hosenschlitz.

Was sollte denn das schon wieder?

Blödes Teil.

Er zog eine andere Hose heraus. Und wieder passierte dasselbe – seine Oberschenkel waren zu dick.

Er wühlte im Schrank und ging seine Garnituren für den Kampfeinsatz durch. Und während er so überlegte, fiel ihm auf, dass seine Sachen in letzter Zeit enger gesessen hatten. Die Jacken hatten an den Schultern gespannt. Hemden waren unter den Achseln eingerissen. Er konnte das Bein nicht mehr ganz heben.

Er blickte über die Schulter und betrachtete sich im Spiegel über einer Kommode.

Verdammt, er war ... offenbar genauso kräftig wie früher. Seltsam, dass es ihm nicht schon vorher aufgefallen war, aber seit er sich wieder regelmäßig nährte, fand er allmählich zu seiner alten Statur zurück: Muskelstränge überzogen seine Schultern, seine Arme wölbten sich, sein Bauch zeigte ein beachtliches Sixpack, die Schenkel waren kraftvoll angeschwollen.

Dafür war No'One verantwortlich. Ihr Blut war es, das ihn so stark machte.

Er trat zum Telefon neben dem Bett und forderte unverzüglich eine größere Lederhose an, ehe er sich auf die Chaiselongue setzte.

Seine Augen hefteten sich auf den Schrank.

Da drin hing noch immer weit hinten Wellsies Bindungsrobe, seit dem Tag, als er den Beschluss gefasst hatte, sein Leben aufs Neue anzupacken.

Lassiter hatte recht: Er war nicht so weit gegangen, wie es möglich gewesen wäre. Aber, verdammt, mit einer anderen Frau schlafen? Also so richtig? Für ihn hatte es immer nur Wellsie gegeben.

Scheiße ... der Albtraum, in dem er gefangen war, wurde immer grässlicher.

Aber dieses Bild beim Erwachen, wie seine *Shellan* immer weiter in die Ferne rückte ... immer mehr verblasste ... ihre erschöpften Augen waren gequält gewesen und grau wie die Landschaft um sie herum.

Das Klopfen an der Tür war zu heftig, als dass es Fritz sein konnte.

»Herein.«

John Matthew steckte den Kopf zur Tür rein. Er war schon für den Kampfeinsatz gekleidet, mit Waffen bestückt und in finsterer Stimmung.

»Du gehst schon jetzt?«, fragte Tohr.

*Nein, ich habe mit Z Schicht getauscht – wollte ich dir nur sagen.*

»Was ist denn los?«

*Nichts.*

Das war glatt gelogen. Die Wahrheit zeigte sich in den fahrigten Bewegungen seiner Gebärden, seine Hände formten die Worte mit kantigen Schlenkern. Außerdem blickte er die ganze Zeit zu Boden.

Tohr dachte an das zerwühlte Bett hinter ihm und daran, dass eines von No'Ones Unterkleidern über dem Stuhl vor dem Schreibtisch hing.

»John«, sagte er. »Hör zu ...«

Der Junge sah ihn nicht an. Er stand einfach nur in der

Tür, den Kopf gesenkt, die Brauen zusammengezogen, auf dem Absprung.

»Komm kurz rein. Und mach die Tür zu.«

John ließ sich Zeit und verschränkte die Arme, nachdem er die Tür geschlossen hatte.

Mist. Wie sollte er nur anfangen?

»Ich vermute, du weißt, was hier läuft. Mit No'One.«

*Das geht mich nichts an*, gebärdete John.

»Schwachsinn.« Zumindest brachte Tohr das einen Blickkontakt ein – schade nur, dass er sofort ins Stocken geriet. Wie konnte er seine Situation erklären? »Die Sache ist kompliziert. Aber niemand nimmt hier Wellsies Platz ein.« Scheiße, dieser Name. »Ich meine ...«

*Liebst du sie?*

»No'One? Nein.«

*Aber was machst du dann hier – nein, antworte nicht.* John marschierte auf und ab, die Hände in die Hüften gestemmt, und das Licht fing sich schwach blitzend in seinen Waffen. *Ich kann es mir schon denken.*

Auf traurige Weise, dachte Tohr, ehrte John seine Wut. Der Sohn beschützte quasi das Andenken seiner Mutter.

Verflucht, das tat weh.

»Ich muss mein Leben neu anpacken«, flüsterte Tohr heiser. »Ich habe keine Wahl.«

*Blödsinn – natürlich hast du die. Aber wie gesagt: Es geht mich nichts an. Ich muss los. Später ...*

»Wenn du auch nur einen Moment lang glaubst, ich würde mich hier amüsieren, dann irrst du dich gewaltig.«

*Ich habe die Geräusche gehört. Ich weiß genau, wie viel Spaß ihr habt.*

Mit einem Knall schloss sich die Tür hinter ihm.

Fantastisch. Wenn das so weiterging, hatten sie wirklich eine tolle Nacht vor sich.



## 2

Im Allgemeinen war der Geruch von Menschenblut nicht annähernd so interessant wie der von *Lesser*- oder Vampirblut. Dennoch war auch er unverkennbar und durfte nicht völlig außer Acht gelassen werden.

Xhex schwang ein Bein über ihre Ducati und schnupperte erneut.

Mensch, ganz eindeutig, und der Ursprung lag westlich vom *Iron Mask*.

Xhex sah auf die Uhr. Ihr blieb noch etwas Zeit vor ihrem Treffen. Normalerweise hätte sie sich nicht in Angelegenheiten eingemischt, bei denen Menschen involviert waren, doch vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Ereignisse auf dem Schwarzmarkt stieg sie ab, nahm ihren Schlüssel und dematerialisierte sich in Richtung der Geruchsquelle.

In den letzten drei Monaten hatte es eine Reihe von Todesfällen in der Innenstadt gegeben. Eigentlich nichts Aufregendes. Aber ihr Interesse galt nicht den schäbigen

Drive-by-Shootings zwischen verfeindeten Gangs, nicht den hitzigen Auseinandersetzungen mit tödlichem Ausgang und auch nicht den Übergriffen von Besoffenen. Die Opfer, die sie ins Visier genommen hatte, fielen in die vierte Kategorie – Drogengeschäfte.

Nur unterschieden sie sich von den üblichen Fällen.

Bei sämtlichen Todesfällen handelte es sich um Selbstmorde.

Immer wieder erschossen sich Zwischenhändler – und mal ehrlich, wie groß war die Wahrscheinlichkeit, dass diese ganzen Wichser plötzlich so etwas wie ein Gewissen ausbildeten? Es sei denn, jemand versetzte die Wasserversorgung von Caldwell mit einem moralischen Zusatzstoff. Dann allerdings wäre Trez bald arbeitslos, und zwar aus mehreren Gründen – aber danach sah es nicht aus.

Die Polizei war ratlos. Die Meldungen machten landesweit Schlagzeilen. Politiker ereiferten sich und gingen auf Stimmenfang.

Auch Xhex hatte sich bereits als Detektivin versucht, wenn auch nur halbherzig und ohne Erfolg.

Andererseits kannte sie längst die Antwort auf einige der Fragen, die sich die Menschen stellten: Der Schlüssel lag in dem Symbol auf den Tütchen, ein Zeichen in der Alten Sprache, das für den Tod stand. Je mehr von diesen Kerlen ihr eigenes Blei schluckten, desto häufiger tauchte auch dieses Siegel auf. Jetzt sah man es schon auf Heroin- und Ecstasytütchen, nicht nur in Zusammenhang mit Koks.

Irgendein Vampir oder eine Vampirin machte sich allmählich hier breit. Und nach einem geschäftigen Sommer, in dem menschlicher Abschaum dazu verleitet worden war, seine Mitgliedschaft im Genpool aufzukündigen, fehlte nun eine ganze Verkäuferebene im Drogengeschäft:

Übrig waren nur noch die kleinen Straßenhändler ... und Benloise, der Versorger der großen Fische.

Als Xhex hinter einem parkenden Lieferwagen Gestalt annahm, sah sie auf den ersten Blick, dass das Geschehen noch nicht lange zurücklag: Zwei Kerle mimten Matschpfützen auf dem Asphalt, die Gesichter nach oben gewandt, die Augen leer. Beide hielten Schusswaffen in den Händen und trugen Löcher in der Stirn, und das Fahrzeug, in dem die Verblichenen gekommen waren, lief noch im Leerlauf, die Türen standen offen und Rauch quoll aus dem Auspuff.

Doch all das rührte Xhex herzlich wenig. Was sie weit mehr interessierte, war dieser Vampir, der da gerade in seinen schicken Jaguar stieg und dessen schwarzes Haar bläulich glänzte im Licht eines Torbogens.

Allem Anschein nach war sie diesmal rechtzeitig gekommen.

Schnell dematerialisierte sie sich vor seinen Wagen, und da er kein Licht anhatte, konnte sie sein Gesicht gut im Schein des Armaturenbretts erkennen.

So, so, dachte sie, als sein Kopf hochschnellte und er sie ansah.

Das gesetzte Lachen, das er ausstieß, war etwas für laue Sommernächte: tief, warm – und bedrohlich wie ein aufziehendes Gewitter. »Die schöne Xhexania.«

»Assail. Willkommen in der Neuen Welt.«

»Ich habe schon gehört, dass du hier bist.«

»Und ich von dir.« Sie nickte in Richtung der Leichen.

»Wie ich sehe, erweist du der Öffentlichkeit einen Dienst.«

Assail verzog das Gesicht zu einem fiesem Ausdruck, der Xhex beeindruckte. »Du lobst mich, wo es vielleicht nicht angebracht ist.«

»So? Verstehe.«

»Du willst mir doch nicht weismachen, dass dir diese schwanzlosen Ratten am Herzen liegen?«

»Mir liegt am Herzen, dass deine Ware in meinem Club aufgetaucht ist.«

»Club?« Elegante Brauen kräuselten sich über kalten Augen. »Du arbeitest mit Menschen zusammen?«

»Man sollte wohl eher sagen, ich halte sie in Schach.«

»Und du hältst nichts von Chemie.«

»Je mehr sie davon konsumieren, desto nerviger werden sie.«

Es entstand eine längere Pause. »Du siehst gut aus, Xhex. Aber das hast du ja immer.«

Sie dachte an John und daran, wie er vor ein paar Monaten diesen Möchtegernvampir abgefertigt hatte. Mit Assail würde die Sache anders aussehen – an einem würdigen Gegner hätte John viel mehr Spaß. Und Assail war zu allem fähig ...

Mit einem leichten Stechen in der Brust fragte sie sich allerdings, ob John im Moment überhaupt noch um sie kämpfen würde.

In ihrer Beziehung hatte sich manches gewandelt, aber nicht unbedingt zum Besseren. Die guten Vorsätze des Sommers, dass sie einander verbunden bleiben wollten, waren während der allnächtlichen Plackerei, die ihre Jobs mit sich brachten, verblasst, und die kurzen Zusammenkünfte dazwischen schienen die Distanz eher zu verstärken als zu kitten.

Jetzt, da der kalte Herbst Einzug gehalten hatte, waren die Besuche noch mühsamer und seltener geworden. Und auch Sex hatten sie seltener.

»Was ist los, Xhex?«, erkundigte sich Assail leise. »Ich rieche Schmerz.«

»Du überschätzt deine Nase – und deinen Einfluss,

wenn du glaubst, du könntest Caldwell so schnell an dich reißen. Du trittst hier in die Fußstapfen eines ziemlich mächtigen Vorgängers.«

»Du meinst deinen Boss Rehvenge.«

»Ganz genau.«

»Heißt das, du wirst für mich arbeiten, sobald ich hier aufgeräumt habe?«

»Nie im Leben.«

»Meinst du dein Leben oder meines?« Er lächelte versöhnlich. »Ich habe dich immer gemocht, Xhex. Wenn du gern mal einen richtigen Job hättest, komm zu mir – ich habe kein Problem mit Mischlingen.«

Wie schön für ihn. Bei dieser Bemerkung verspürte Xhex spontan Lust, ihm die Zähne einzutreten. »Tut mir leid, ich bin glücklich mit meinem Los.«

»Dein Geruch sagt aber etwas anderes.« Er drehte den Zündschlüssel, und ein dumpfes Grollen zeugte von ungeduligen Pferdestärken unter der Motorhaube. »Bis bald.«

Mit einem lässigen Winken schloss er die Autotür, stieg aufs Gas und fegte davon, ohne die Scheinwerfer anzuschalten.

Xhex betrachtete die Leichen, die er zurückgelassen hatte. Zumindest wusste sie jetzt, wer dafür verantwortlich war, aber ein Grund zur Freude war das nicht. Assail gehörte zu den Kerlen, denen man keine Sekunde lang den Rücken zuwenden durfte. Er war ein Chamäleon ohne jedes Gewissen, er hatte tausend Gesichter für tausend Leute – und niemand kannte ihn wirklich.

Zum Beispiel nahm sie ihm keine Sekunde lang ab, dass er sie attraktiv fand. Mit diesem Kommentar hatte er sie nur aus der Bahn werfen wollen. Und es war ihm gelungen – wenn auch aus anderem Grund als beabsichtigt.

Verdammt, John ...

Ihre verfahrenere Situation gab ihnen beiden den Rest, aber sie kamen einfach nicht raus. Und loslassen konnten sie auch nicht.

Es war zum Kotzen.

Xhex dematerialisierte sich zurück zu ihrem Motorrad, setzte die Sonnenbrille auf, um ihre Augen zu schützen, und fuhr los. Auf dem Weg hinaus aus der Innenstadt kam ihr eine Flotte von Streifenwagen des CPD entgegen, mit Blaulicht und Sirenen. Die Fahrzeuge rasten mit quietschenden Reifen in die Richtung, aus der sie gerade kam.

Viel Spaß, Jungs, dachte sie.

Ob man wohl mittlerweile schon eine feste Vorgehensweise für Massensuizide hatte?

Sie selbst fuhr nach Norden, in Richtung der Berge. Es wäre einfacher gewesen, sich zu dematerialisieren, aber sie brauchte einen klaren Kopf, und es ging einfach nichts über hundertdreißig Stundenkilometer auf der Landstraße, um allen Unrat wegzupusten. Der kalte Wind drückte ihr die Motorradbrille gegen die Nase, und ihre Bikerjacke bildete eine zweite Haut über ihren Brüsten, als sie noch fester aufs Gas trat, sich flach auf den Tank drückte und eins wurde mit ihrer Maschine.

Als sie auf das Anwesen der Bruderschaft zujagte, war sie sich nicht mehr sicher, warum sie sich auf diese Sache eingelassen hatte. Vielleicht hatte sie die Bitte einfach überrumpelt. Oder vielleicht hoffte sie, zufällig auf John zu treffen. Vielleicht ... war ihr auch jede Abwechslung recht von diesem Sumpf der Trauer, in dem sie steckte.

Andererseits konnte dieses Treffen mit ihrer Mutter auch alles nur noch schlimmer machen.

Eine Viertelstunde später bog sie von der Straße ab und knallte mit voller Wucht in das *Mhis*, das diese Gegend umhüllte. Sie fuhr langsamer, um nicht mit Wild oder

einem Baum zusammenzustoßen, und arbeitete sich den Berghang hinauf, indem sie eine Reihe von Toren passierte, die denen ähnelten, die zum Eingang des Trainingszentrums führten.

Sie wurde nicht lange aufgehalten an den Überwachungskameras. Offensichtlich erwartete man sie.

Als sie das letzte Hindernis überwunden hatte und den großen Bogen in den Hof fuhr, rutschte ihr das Herz in die Hose. Verdammt, das riesige Steinhaus sah noch genauso aus wie früher. Aber was sollte sich hier schon ändern? Selbst wenn es Atombomben auf die Nordostküste hagelte, dieses Ding würde stehen bleiben.

Diese Festung und die Kakerlaken. Mehr wäre nicht übrig.

Xhex parkte die Ducati gleich neben der Steintreppe zur Haustür, doch sie stieg nicht ab. Sie blickte auf den gebogenen Türstock, die mächtige, getäfelte Tür, die grimigen Wasserspeier mit ihren Kameras in den Mäulern – kein Fußabstreifer mit Willkommensgruß weit und breit.

Betreten auf eigene Gefahr, so lautete die Devise.

Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte ihr, was sie bereits wusste: John musste schon in der Stadt sein und kämpfen, ungefähr in der Gegend, aus der sie gerade ...

Xhex drehte den Kopf nach links.

Sie hatte das Raster ihrer Mutter erfasst. Hinter dem Haus, im Garten.

Das war gut. Sie wollte nicht ins Haus. Wollte nicht durch die Eingangshalle laufen. Wollte sich nicht an ihr Kleid erinnern, an ihre Gedanken, an ihre Träume bei der Vereinigung.

Dumme Fantasien über ihr neues Leben.

Sie dematerialisierte sich auf die andere Seite der Hecke, wo sie sich problemlos orientieren konnte. Im Früh-

ling war sie hier mit John herumspaziert. Sie hatten sich unter den knospenden Zweigen der Obstbäume hindurchgeduckt, den vergessenen Geruch von frischer Erde geatmet und sich gegenseitig gegen die Kälte gewärmt, die bald dem Sommer weichen sollte.

Die Welt war voller Möglichkeiten gewesen. Doch wenn man bedachte, wo sie jetzt standen, schien es nur passend, dass die Wärme des Sommers verflogen war, dass sie die große Blütezeit versäumt hatten: Jetzt lagen die Blätter im Gras, die Zweige waren wieder kahl, und alles zog sich in sich zurück.

Toll, mit ihren Gedanken konnte man besinnliche Grußkarten bedrucken.

Sie konzentrierte sich auf das Raster ihrer Mutter und ging seitlich am Haus entlang, vorbei an den Terrassentüren von Billardzimmer und Bibliothek.

No'One stand am Pool, eine reglose Gestalt, angeleuchtet vom blauen Schein des Wassers, das bald abgelassen werden würde.

Wow ... dachte Xhex. Bei ihrer Mutter hatte sich etwas Bedeutendes verändert und ihren emotionalen Überbau beeinflusst. Ihr Raster war durcheinandergeraten, aber nicht auf ungute Art. Eher wie ein Haus, das gerade von Grund auf renoviert wurde. Es war ein guter Ansatz, ein positiver Wandel, der noch lange nicht abgeschlossen war.

»Braver Tohr«, murmelte Xhex leise.

Als hätte sie es gehört, blickte No'One über die Schulter – und da erst bemerkte Xhex, dass sie nach all der Zeit ihre Kapuze abgestreift hatte. Ihr blondes Haar lag eng am Kopf, vermutlich, weil sie einen Zopf trug, den sie in ihre Robe gesteckt hatte.

Xhex wartete darauf, dass Angst in ihrem Raster emporkletterte. Doch wartete sie vergebens.

Heiliger Bimbam, hier war *wirklich* etwas passiert.

»Danke, dass du gekommen bist«, grüßte No'One, als Xhex auf sie zukam.

Auch ihre Stimme klang anders. Ein wenig tiefer. Bestimmter.

Sie hatte sich in vielerlei Hinsicht geändert.

»Danke für die Einladung«, antwortete Xhex.

»Du siehst gut aus.«

»Du auch.«

Sie blieb vor ihrer Mutter stehen und musterte ihr hübsches Gesicht, über das der Widerschein vom Pool flackerte. Während sie so schweigend dastanden, runzelte Xhex die Stirn und ließ die Informationen auf sich einströmen, die der Anblick ihrer Mutter bot.

»Du kommst nicht weiter«, sagte sie und dachte, dass es irgendwie ironisch war.

Ihre Mutter wirkte überrascht. »Du ... hast recht.«

»Schon komisch.« Xhex blickte in den Himmel. »Ich auch nicht.«

No'One blickte auf zu dieser starken, stolzen Frau vor ihr und fühlte sich aufs Merkwürdigste mit ihrer Tochter verbunden: Als die rastlosen Reflexionen vom Pool über ihr hartes, entschlossenes Gesicht spielten, entdeckte sie in den stahlgrauen Augen eine genervte Frustration, die der ihren ähnlich war.

»Du und Tohr also«, bemerkte Xhex beiläufig.

No'One riss die Hände an ihre errötenden Wangen. »Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll.«

»Vielleicht hätte ich es nicht ansprechen sollen. Aber – es beherrscht deine Gedanken.«

»Das stimmt nicht.«

»Lügnerin.« Doch so wie Xhex das sagte, klang es nicht

anschuldigend. Es war keine Kritik, lediglich eine Feststellung.

No'One wandte sich wieder dem Wasser zu und rief sich ins Gedächtnis, dass ihre Tochter als halbe *Symphathin* sie durchschauen würde, auch wenn sie gar nichts sagte.

»Ich habe kein Anrecht auf ihn«, murmelte sie und blickte auf die unstete Oberfläche des Pools. »Kein Recht auf nichts, was ihn betrifft. Aber das ist nicht der Grund, warum ich dich hierhergebeten habe ...«

»Wer sagt das?«

»Verzeihung?«

»Wer sagt, dass er dir nicht gehört?«

No'One schüttelte den Kopf. »Du kennst all die Gründe.«

»Nein. Das tue ich nicht. Wenn du ihn willst und er dich ...«

»Das tut er nicht. Nicht ... in jeder Hinsicht.« No'One strich sich das Haar zurück, obwohl es ihr gar nicht ins Gesicht hing. Gütige Jungfrau der Schrift, wie ihr Herz klopfte. »Ich kann nicht ... ich sollte nicht über ihn reden.«

Es fühlte sich sicherer an, niemandem gegenüber eine Silbe zu verlieren – No'One wusste, dass es Tohr nicht gefallen würde, wenn man über ihn sprach.

Es folgte ein langes Schweigen.

»Zwischen John und mir läuft es nicht gut.«

No'One sah Xhex an, überrascht von ihrer Offenheit. »Ich ... ich hatte mich schon gewundert. Du bist seit Langem nicht mehr hier, und er wirkte nicht glücklich. Ich hatte ... mir einen anderen Ausgang erhofft. Nicht nur in dieser Hinsicht.«

Auch zwischen ihnen beiden.

Und tatsächlich hatte Xhex recht: Sie steckten beide

in festgefahrenen Situationen – das war nicht gerade die Gemeinsamkeit, die man sich wünschte, aber No'One würde jede Gelegenheit nutzen, die sich bot.

»Du und Tohr, ich finde, das passt«, meinte Xhex unvermittelt und lief am Rande des Pools entlang. »Es gefällt mir.«

No'One zog erneut die Brauen hoch. Und warf ihr Schweigegeplübe über Bord. »Ehrlich?«

»Er ist ein guter Kerl. Solide, zuverlässig – die Sache mit seiner Familie ist eine Tragödie. John macht sich schon so lange Sorgen um ihn – weißt du, sie war die einzige Mutter, die John je hatte. Wellsie, meine ich.«

»Hast du sie je kennengelernt?«

»Nicht offiziell. Sie war nicht der Typ für die Sorte Club, in der ich gearbeitet habe, und ich war bei der Bruderschaft alles andere als willkommen. Aber ich wusste von ihr. Durchsetzungsstark, hat immer ihre Meinung gesagt – eine Frau von Wert in dieser Hinsicht. Ich glaube nicht, dass sie bei der *Glymera* sonderlich beliebt war, und dass sie sich nichts aus ihnen machte, spricht auch für sie, wenn man mich fragt.«

»Sie haben einander wirklich geliebt.«

»Ja, was ich so gehört habe. Ehrlich gesagt überrascht es mich, dass er sich auf etwas Neues einlassen kann, aber ich bin froh – es hat dir sehr gutgetan.«

No'One atmete tief ein und roch trockenes Laub. »Er kann es sich nicht aussuchen.«

»Wie bitte?«

»Ich kann nicht darüber reden. Nur so viel: Wenn es irgendeinen anderen Weg für ihn gäbe, würde er ihn wählen.«

»Ich verstehe nicht, worauf du hinauswillst.« Als No'One keine Erklärungen nachlieferte, zuckte Xhex die Schul-

tern. »Wenn du nicht darüber reden kannst, akzeptiere ich das.«

»Danke. Und ich bin froh, dass du gekommen bist.«

»Ich war überrascht, dass du mich sehen wolltest ...«

»Ich habe dich schon so oft enttäuscht.« Als Xhex zurückwich, nickte No'One. »Als ich hierherkam, war ich zunächst völlig überwältigt. Ich verstand nichts, obwohl ich die Sprache sprach, ich war einsam, obwohl ich nicht alleine war. Aber ich will, dass du weißt, dass du der wahre Grund für mein Kommen bist – und heute Nacht ist es an der Zeit, dass ich mich bei dir entschuldige.«

»Wofür?«

»Dafür, dass ich dich gleich zu Beginn deines Lebens im Stich gelassen habe.«

»Himmel ...« Xhex rieb sich das kurze Haar und wand sich, als müsste sie sich gewaltsam zwingen, nicht davonzurennen. »Äh, hör zu, es gibt nichts, wofür du dich entschuldigen müsstest. Du hast nicht darum gebeten ...«

»Du warst ein Säugling, gerade zur Welt gekommen, ohne eine *Mahmen*, die sich um dich kümmerte. Ich habe dich dir selbst überlassen, als du kaum mehr tun konntest, als nach Wärme und Zuwendung zu schreien. Es ... tut mir so leid, meine Tochter.« No'One legte die Hand aufs Herz. »Ich habe lang gebraucht, um meine Stimme und die Worte zu finden, aber wisse, dass ich das stundenlang im Stillen geübt habe. Ich möchte das Richtige sagen, denn vom ersten Tag an lief alles falsch zwischen dir und mir – und das ist alleine meine Schuld. Ich war so selbstüchtig und hatte nicht genug Mut und ich ...«

»Hör auf.« Xhex klang angespannt. »Bitte ... hör auf ...«

»... hätte dich niemals im Stich lassen dürfen. Es war falsch, so lange zu warten. Ich habe alles falsch gemacht.

Aber heute ...« Sie stampfte mit dem Fuß auf. »Heute Nacht will ich dir all meine Verfehlungen gestehen, damit ich dir auch meine Liebe offenbaren kann, möge sie noch so fehlerhaft und ungewollt sein. Ich verdiene es nicht, deine Mutter zu sein oder dich Tochter zu nennen, aber vielleicht können wir eine Art ... Freundschaft entwickeln. Ich habe Verständnis, wenn du selbst das nicht willst, und ich weiß, dass ich kein Recht habe, irgendetwas von dir zu verlangen. Aber du sollst wissen, dass ich hier bin und dass mein Herz offen ist für dich und ich erfahren will, wer du bist ... und was.«

Xhex blinzelte einmal und blieb still. Als hätte sie diese Worte schlecht verstanden und müsste sich erst einmal die Bedeutung erschließen.

Nach einem Moment sagte sie rau: »Ich bin eine *Symphathin*. Das weißt du, nicht wahr? Die Bezeichnung ›Halblut‹ hat keinerlei Bedeutung, wenn diese andere Hälfte von einem Sündenfresser stammt.«

No'One hob trotzig das Kinn. »Du bist eine Frau von Wert. Das bist du. Die Zusammensetzung deines Blutes interessiert mich nicht.«

»Du hattest Angst vor mir.«

»Ich hatte Angst vor allem.«

»Außerdem musst du doch diesen ... Kerl in meinem Gesicht erkennen. Jedes Mal, wenn du mich ansiehst, musst du dich daran erinnern, was er dir angetan hat.«

Jetzt musste No'One schlucken. Wahrscheinlich war sogar etwas dran, aber darum ging es nicht. Es war höchste Zeit, es ihrer Tochter zu erklären. »Du bist eine Frau von Wert. Das ist es, was ich sehe. Nicht mehr ... *und nicht weniger*.«

Xhex blinzelte erneut. Und noch ein paar Mal. Dann schneller.

Schließlich machte sie einen Satz und schloss No'One in eine starke, feste Umarmung.

No'One zögerte keine Sekunde, die Geste der Zuneigung zu erwidern.

Während sie ihre Tochter so in den Armen hielt, kam ihr der Gedanke, dass es stimmte: Vergebung drückte sich am besten in Form von Berührung aus. Worte kamen nicht an das Gefühl heran, endlich in den Armen zu halten, was sie in einem Moment großer Qual von sich gestoßen hatte, was es hieß, ihr eigen Fleisch und Blut an sich zu drücken, diese Frau zu halten, der sie so eigennützig Unrecht zugefügt hatte, und sei es auch nur für einen Augenblick.

»Meine Tochter«, brachte sie mit brüchiger Stimme hervor. »Meine wundervolle, starke ... würdige Tochter.«

Mit zitternder Hand umfasste sie den Hinterkopf von Xhex und drehte ihr Gesicht auf die Seite, sodass die junge Frau an ihrer Schulter lag wie ein Baby. Dann strich sie sanft über ihren Kopf und glättete das kurze Haar.

Sie konnte wirklich nicht behaupten, dass sie diesem *Symphathen* in irgendeiner Hinsicht dankbar war. Aber dieser Moment milderte den Schmerz, dieser kostbare Moment, da sie spürte, wie sich der Kreis, der in ihrem Schoß begonnen hatte, endlich schloss, wie zwei Hälften, die lange getrennt gewesen waren, sich wieder vereinten.

Als sich Xhex schließlich aus der Umarmung löste, schrie No'One erschrocken auf: »Du blutest!« Sie streckte die Hände nach den Wangen ihrer Tochter aus und wischte die roten Tropfen fort. »Ich rufe Doc Jane ...«

»Mach dir keine Sorgen. Es ist nichts Schlimmes. Es ist nur die Art, wie ich ... weine.«

No'One berührte das Gesicht ihrer Tochter und schüttelte staunend den Kopf. »Du bist so anders als ich.« Als



J. R. Ward

**Schattenraum**

Black Dagger 20  
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 464 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-31027-8

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2013

Die BLACK DAGGER schweben in höchster Gefahr, denn im Dunkel der Nacht ist ein neuer Feind aufgetaucht, der Anspruch auf den Thron des mächtigen Vampirkönigs Wrath erhebt. Die Bruderschaft braucht jeden Mann, um die drohende Gefahr abzuwehren, und ausgerechnet jetzt muss sich der tapfere Krieger Thorment einem ganz anderen Kampf stellen: Der Geist seiner verstorbenen Frau ist in einem düsteren Zwischenreich gefangen, doch um sie befreien zu können, muss Thorment die schwierigste Aufgabe seines Lebens bewältigen. Hin- und hergerissen zwischen Herz und Verstand setzt er alles daran, den Weg für eine glückliche Zukunft zu ebnen ...